

Neuzuzügertag in Schaan

Am 30. November führt die Gemeinde Schaan für die Neuzuzüger einen Willkommensbrunch durch. Die Informationsveranstaltung im GZ Resch beginnt um 11 Uhr. Eingeladen sind alle, die in den letzten beiden Jahren nach Schaan gezogen sind. Der Anlass dient dem Kennenlernen und Knüpfen von Kontakten. Erstmals zeichnet der Bereich Freizeit und Kultur für die Organisation des familiär gestalteten Zusammentreffens mit den Gemeindevertretern verantwortlich. Die «neuen» Schaaner Einwohnerinnen und Einwohner haben von der Gemeinde eine persönliche Einladung erhalten. Aus organisatorischen Gründen ist eine Anmeldung erforderlich. (pd)

HAUS GUTENBERG

Qi Gong zur Harmonisierung der Wirbelsäule

In diesem Workshop vom Samstag, 29. November, 9.30 Uhr, bis Sonntag, 30. November, 16.30 Uhr, vermittelt Qi-Gong-Spezialist Mag. Heinz Peter Steiner im Haus Gutenberg Übungen, die den Kopf und den Nacken entspannen, den Rücken kräftigen, das Immun- und Nervensystem stärken, die Funktion der inneren Organe harmonisieren und die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit steigern. Bei vielen Menschen haben zu viele sitzende Tätigkeiten, Bewegungsmangel, starke Anspannungen durch den Druck in der Arbeits- und Freizeitwelt zu typischen Beschwerden wie Rückenschmerzen, Kopfschmerzen, Erschöpfung sowie Schlafstörungen geführt. Bei allen Übungen in Bewegung und Ruhe spielen Körperhaltung, Atmung, Aufmerksamkeit und die Kraft der Imagination eine wesentliche Rolle. Qi Gong bedeutet, mithilfe dieser Übungen zunächst in einen Zustand von Entspannung und Ruhe zu kommen. Am Ende dieses Workshops sollen die Teilnehmenden in der Lage sein, die Übungen in ihrer Grobform fehlerfrei zu praktizieren. Für diesen Workshop sind keine Voraussetzungen erforderlich. (pd)

Weitere Informationen/Anmeldung: Haus Gutenberg, Tel. +423 388 11 33, E-Mail: gutenberg@haus-gutenberg.li

Für eine bessere Weltordnung

Graubünden nach dem Ersten Weltkrieg: Die Krieg hatte die «Bergler» härter getroffen als andere Eidgenossen. Die Initiative zum Beitritt in den Völkerbund kam nicht von ungefähr von einem der ihnen.

Von Shusha Maier

Wie ein Phönix aus der Asche ist Europa nicht gerade aufstanden nach dem Ersten Weltkrieg. Aber dennoch dürften über all dem Elend, den diese «Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts» über die Menschen gebracht hatte, die positiven Entwicklungen, die damals angestossen worden seien, nicht übersehen werden: Das Streben nach mehr sozialer Gerechtigkeit, der Beginn der Frauenbewegung, eine vielfältigere Parteienlandschaft waren schliesslich nicht alleine für die Graubündner Bevölkerung von Vorteil.

Abschlussvorlesung

Was geschah, als der Krieg zu Ende ging, wie die Menschen im Dreiländereck von Liechtenstein, Vorarlberg und den Schweizer Kantonen St. Gallen und Graubünden die letzten Kriegsmonate und die erste Zeit des Friedens erlebten, war Thema der ersten Vorlesungsreihe des Wintersemesters am Liechtenstein-Institut in Bendern. Im fünften und letzten Vortrag sprach der Historiker Martin Bundi gestern über «die Grenzregion Graubünden am Ende des Ersten Weltkriegs». Bundi, ehemals Lehrer und Nationalrat aus Chur, beleuchtete die wirtschaftlichen, sozialen, territorialen sowie innen- und aussenpolitischen Folgen, die der Krieg auf die Schweiz und insbesondere auf seinen Heimatkanton hatte, ohne dass das Land direkt an dem Konflikt beteiligt gewesen war.

Eine Tatsache, die keineswegs verhindern hätte können, dass auch das wirtschaftliche Leben der Schweiz ins Stocken geriet. Männer – damals noch

Familienernährer – wurden zum Grenzdienst eingezogen, ohne dafür angemessen bezahlt zu werden. Eine «Erwerbsersatzordnung» trat erst einige Zeit später in Kraft. Lebensmittel waren knapp und daher teuer, zu teuer für die Wächter an der Alpenfront. Der Preisanstieg traf aber auch Arbeiter, Handwerker und Angestellte hart, nicht zu reden von den Arbeitslosen, die von Monat zu Monat zahlreicher wurden. Die triste wirtschaftliche Lage der arbeitenden Klassen führte zu Spannungen zwischen dem bürgerlichen und dem sozialistischen Lager, deren Gegensätze immer grösser und deren Auseinandersetzungen immer schärfer wurden.

Armee gegen Arbeiter

Als die sozialistische Bewegung in der Schweiz einen Generalstreik ausrief, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, streikten auch in Graubünden etliche Hundert Arbeitnehmer. Wie in der übrigen Schweiz stellten sich auch im Bündnerland Armeeghörige den Streikenden in den Weg. Die Streikführer wurden verhaftet und eingesperrt, von ihren Anhängern aber freigesprengt – eine Aktion, die viele der Angestellten später mit dem Verlust des Arbeitsplatzes, mit Armut und Verelendung bezahlen mussten. Der Streik hat den Arbeitern zwar keine unmittelbare Besserstellung verschafft. Spätere Fortschritte in der Arbeits- und Sozialgesetzgebung sind aber mit Sicherheit auf die Kraftprobe von 1918 zurückzuführen, nach der sich die Bürgerlichen zumindest der Forderung nach der Proporzwahl beugten und zumindest begannen, über die Einführung einer AHV nachzudenken (es sollte bis zu ihrer Verwirklichung allerdings noch gut 30 Jahre dauern).

Sehnsucht nach stabilem Frieden

Als weiteres Positivum, das im Bann der schrecklichen Erlebnisse der Kriegsjahre auf den Weg gebracht wurde, nannte Martin Bundi den Völ-



Martin Bundi: Gesellschaftlich positive Entwicklungen angestossen.

Bild Daniel Schwendener

kerbund. Diese «Organisation, die den Frieden sichern sollte» beschäftigte sowohl die Schweizer als auch die globale Politik der Nachkriegszeit. Es war ein Politiker aus Graubünden, Felix Calonder, Rechtsanwalt, Führer der Freisinnig-Demokratischen Partei und Bundesrat, der die Botschaft für den Eintritt der Schweiz in den Völkerbund, verfasste. Dass der Bund Genf als seinen Sitz gewählt hatte, fordere echte Solidarität der Eidgenossenschaft, begründete Calonder sein Engagement. Als aufgeschlossener Politiker war er auch für

einen Anschluss Vorarlbergs an die Eidgenossenschaft, ein Wunsch, den in Vorarlberg mehr als 80 Prozent der Bevölkerung hegte.

Die Bedenken, die von Schweizer Seite kamen, waren zahlreich, waren politisch, sprachlich, religiös und auch territorial geprägt. Das Nein zur Aufnahme kam allerdings von anderer Seite: Der Friedenskongress in St. Germain war dagegen. Man hielt den Wegfall von Vorarlberg für eine unangemessene Schwächung des ohnehin schon schwer gebeutelten Österreich.

Kleine Beizen in Buchs dürfen «aufatmen»

Kleine Restaurationsbetriebe in Buchs haben gute Chancen, wieder Raucherlokale zu werden. Grund ist ein gut-geheissener Rekurs der Wirtin des Luxor Pubs. Der Gemeinderat will sich neu nach dem Bundesgesetz richten.

Von Thomas Schwizer

Buchs. – Wirteversammlungen, Raucherdemo und bewusstes Nichteinhalten des Rauchverbotes: Der Widerstand in Buchser Wirtekreisen gegen die restriktive Umsetzung des neuen kantonalen Gesetzes war vielfältig und heftig. Nun ändert der Gemeinderat seine restriktive Bewilligungspraxis – allerdings nicht wegen des Widerstandes, sondern weil das kantonale Gesundheitsdepartement einen Rekurs von Isolde Schlegel gegen das Rauchverbot für ihr Lokal Luxor Pub gutgeheissen hat.

«Weiterhin fehlen klare Vorgaben»

Er habe seine Bewilligungspraxis aufgrund der neuen Situation revidiert, die durch das neue Bundesgesetz und den aktuellen Rekursentscheid ent-



Gegen die «Insellösung»: Am 25. Oktober fand in Buchs eine friedliche Demonstration statt. Bild Daniel Ospelt

standen sei, teilte der Gemeinderat gestern mit. Weil es auf kantonaler Stufe nach seiner Beurteilung «weiterhin an klaren Vorgaben bezüglich der Zumutbarkeit fehlt», werde er sich künftig an die auf Bundesebene angestrebte Lösung für Ausnahmebewilligungen halten. Diese sieht vor, dass Raucherlokale auf Antrag geführt werden dürfen, wenn der Betrieb eine Gesamtfläche (Eingang, Schankraum, Restaurant und Toilette) von maximal 80 Quadratmetern aufweist.

Erneutes Gesuch

Jene Gastronomiebetriebe, die mut-

masslich von dieser neuen Regelung profitieren könnten, lädt der Gemeinderat ein, ein entsprechendes Gesuch einzureichen. Die Gesuche würden individuell beurteilt. Wiedererwägungsentscheide, also solche von Gesuchen, die vor Ende September schon einmal eingereicht wurden, seien kostenlos. Freude über die neue Regelung herrschte gestern bei angefragten Buchser Wirten. Weniger erfreut über die neue «Buchser Lösung» zeigt sich Roman Wüst, Generalsekretär des Gesundheitsdepartementes.

«Ich will das Bussgeld zurückhaben»

Die Wirtin des Luxor Pubs, Isolde Schlegel, freut sich über den Rekursentscheid. Sie liess ihre Gäste trotz vom Gemeinderat abgelehntem Gesuch auch seit dem 1. Oktober weiter rauchen. Die Folge: Die Polizei, die sich auf eine telefonische Anzeige berief, kam ins Lokal und büsste die rauchenden Gäste. Die Wirtin übernahm deren 40-Franken-Bussen. Sie will nun das Bussgeld zurück. Die Aussichten dafür scheinen aber gering zu sein, denn ihr Rekurs hatte keine aufschiebende Wirkung, und zum Zeitpunkt der Bussen galt bei ihr ein Rauchverbot. (ts)

Das Bakom weist die Vorwürfe zurück

Das Schweizer Bundesamt für Kommunikation Bakom weist den Vorwurf, es handle sich beim Mobilfunk-Gutachten um ein Gefälligkeitsgutachten, zurück. «Wir stehen zu unserem Gutachten. Es ist korrekt.»

Von Desirée Franke-Vogt

Das Bakom hat die Beurteilung ihres Gutachtens durch Hans. U. Jakob von der IG «Gigahertz.ch» zur Kenntnis genommen und kann die Kritik nicht nachvollziehen. «Wir sehen keinen Grund, an unserem Gutachten etwas zu ändern», sagt Mediensprecher Bernhard Bürki. Das Gutachten sei korrekt und das Bakom stehe dazu. «Isoliert betrachtet, kann es durchaus sein, dass die Berechnungen bzw. Ausführungen von Herrn Jakob bei Idealbedingungen und in einzelnen Situationen korrekt sind. Auf das gesamte Mobilfunknetz betrachtet, funktioniert das aber nicht mehr», so Bürki. Das Bakom habe seine Berechnungen auf der Grundlage durchgeführt, dass die heutige Qualität des Netzes trotz einer möglichen Senkung der Grenzwerte beibehalten werden kann. «Das ist ja auch das Ziel des Berichtes – zu zeigen, welche Konsequenzen es haben könnte, wenn gleichwertige Qualität mit niedrigeren Grenzwerten erreicht werden soll. Unsere Berechnungen sind korrekt», so Bürki.

Den Vorwurf Jakobs, das Bakom habe ein Gefälligkeitsgutachten für die Mobilfunkbetreiber erstellt, kann



Eine Herabsetzung der Grenzwerte hat Konsequenzen: Das Bakom nimmt die Kritik zu Kenntnis, steht aber zu seinem Gutachten. Bild Archiv

Bürki überhaupt nicht nachvollziehen. «Das ist ein komischer Vorwurf. Wir haben das Gutachten ja nicht im Auftrag der Mobilfunkfirmen, sondern im Auftrag der Regierung des Fürstentums Liechtenstein erstellt.»

Zu verkaufen Ferienhaus/Wohnhaus in Triesenberg
JOSEPH WOHLWEND TREUHAND AG · VADUZ TEL. 237 56 00 / www.jwt.li